

Burgkurier

2006



Graben vom Burgberg-Lichtenberg (Brosch.)
Ruine und Assaichtsturm.



Handwritten text in cursive script, likely a letter or document related to the castle's history.



Förderverein Burg Lichtenberg e.V.
Dezember '06

Förderverein Shop

Neben diverser Lektüre, die unter anderem als Informationsbroschüren für Jung und Alt erhältlich sind, gibt es auch für die kleineren „Ritter und Burgherren“ eine Auswahl an Heften. Von Rätselheften über Infoblätter („Wie lebten die Kinder im Mittelalter?“) bis hin zum Bastelbogen einer Burg für die Kleinsten.

Alle Artikel können über den Vorstand bestellt werden.



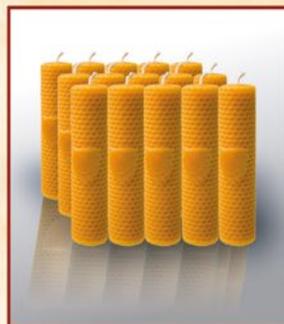
Lichtenberger Ritterblut
Rotwein/halbtrocken, 075l
5,00 Euro/Flasche



Lichtenberger Brunnenwasser
Doppelkorn, 2cl
1,50 Euro/Flasche



Tragetaschen Förderverein
3,00 Euro/Stück



**Bienenwachskerzen mit
Vereinslogo**
4,00 Euro/Stück

Nun ist es wieder so weit, liebe Mitglieder, Freunde und wohlgesonnene Förderer unseres Vereins. Ein Jahr mit vielen Aktivitäten rund um die Burg ist vorüber; der Vorstand informiert in dieser Broschüre über das Geschehen im Jahre 2006. Wir wünschen Ihnen einen guten Start ins Neue Jahr. Dazu viel Gesundheit und Zufriedenheit.

Inhalt

Bericht des Vorstandes über das Jahr 2006	2
Burgenfahrt	3
Archäologische Arbeitsgemeinschaft (Ausgrabung Wirtschaftsraum 2)	5
Veranstaltungen 2007	9
Mitteldeutscher Armbruster	12
Klein Freden; eine Siedlung des 9. – 13. Jahrhunderts	14
Tag des offenen Denkmals 2006 (Impressionen)	22

Impressum

Burgkurier Mitgliederinformation des Fördervereins Burg Lichtenberg e.V.

Herausgeber Förderverein Burg Lichtenberg

Sitz	Salzgitter-Lichtenberg
Redaktion	Der Vorstand
Auflage	400
Verantwortlich	Frank Schudeleit, Peter Müller
Anschrift	Karlhans Kummer 1. Vorsitzender Kornstraße 29 38228 Salzgitter-Lichtenberg
Layout und Druck	hg-druck&werbung Burgbergstraße 30 38228 Salzgitter-Lichtenberg Telefon (05341) 85 15-0 www.hg-druck.de

Bericht des Vorstandes über das Jahr 2006

„Mit Hilfe des Fördervereins wurde auch die Burg Lichtenberg Heinrich des Löwen in Lichtenberg zu einem Ausflugsziel gemacht“. So schreibt Rudolf Rückert unser Mitglied und 10 Jahre lang Bürgermeister der Stadt Salzgitter in der Sonderausgabe der Braunschweiger Zeitung anlässlich der Aktion „60 Jahre Niedersachsen“ in einer Auflage von ca. 100.000 Exemplaren.

Wir können das als große Anerkennung unserer Arbeit an der Burg werten.

So können wir auch in diesem Jahr wieder mehrere neue Mitglieder in unserem Verein begrüßen.

Mit dem Burgbergschmaus begannen wie immer am Rosenmontag unsere Veranstaltungen. Die allseits bekannte Gruppe „Saratoga Seven“ unterhielt die Runde mit fetziger Musik. Gemeinsam mit dem Geschichtsverein Salzgitter und dem Stadtarchiv fand am 2. März '06 in der Reihe „Geschichte vor Ort“ ein Vortrag von Herrn Professor Rötting statt, der über seine Grabungsergebnisse aus den Jahren seines beruflichen Wirkens von 1976 bis 1992 berichtete. Eine Veröffentlichung seiner Arbeit wird in kürze erfolgen.

Über die Osterfeiertage war die Burg besetzt von Rittersleuten aus Braunschweig und Wolfenbüttel. Die Akteure sind inzwischen als „Darstellerverbund Burg Lichtenberg“ Mitglied im Verein und führen sonntags ihre Übungen mit Schwert und Bogen auf dem Gelände der Burg zur Freude vieler Besucher vor.

Neben dem Jahresbericht des Vorsitzenden waren die Wahlen zum Vorstand ein wichtiger Tagesordnungspunkt. Wolfgang Neudeck kandidierte nicht wieder. Ihm wurde für seine engagierte Vorstandstätigkeit gedankt. Für Burgführungen steht er weiterhin zur Verfügung. Im Amt bestätigt wurde Klaus Gossow. Neu im Vorstand arbeitet Peter Müller mit. Im Anschluß an die Regularien hielt Frau Dr. Sonja König einen Vortrag „Von Klein Freden, eine mittelalterliche Töpferei und einer untergegangenen Stadt“. Eine Zusammenfassung dieses interessanten Vortrages befindet sich an anderer Stelle diesen Heftes.

Regen Zuspruch fanden auch in diesem Jahr wieder unsere Aktionen am „Tag des offenen Denkmals“. Ritterspiele, Handwerker und Gaukler unterhielten die Zuschauer. Die Blide war im Einsatz, Führungen fanden statt und der Burggarten fand reges Interesse. Auch die Bewirtung war gut organisiert, so dass alles in allem sich der Einsatz der freiwilligen Helfer gelohnt hat. Ihnen allen sei bei dieser Gelegenheit gedankt.

Nun schon zum 11. Mal fand unser Liederabend in diesem Jahr statt. Der Dichter Heinrich Heine nahm in seinem 150. Todesjahr den gebührenden, wichtigen Platz im Programm ein. Herma Völker (Sopran), Ralph Beims (Bariton) und Martin Bujara (Klavier) trugen neben den Liedern und Aphorismen Heines unter anderem auch Musik Beethovens vor.

Als höchstes Standesamt im Lande

Braunschweig wurde im Mai die dritte Etage unseres Bergfriedes in Rundfunk und Presse vorgestellt. Inzwischen haben dort schon einige Trauungen stattgefunden. Rechtzeitig dazu wurde durch das Museum Salder die Ausstellung innerhalb des Turmes neu gestaltet und mit zum Teil restaurierten Fundstücken der Burg ausgestattet.

Die Archäologische Arbeitsgemeinschaft hat an vielen Sonntagen den Wirtschaftsraum 2 freigelegt und die Voraussetzungen für die Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten, die in diesem Bereich abgeschlossen werden konnten, geschaffen. Nun gehen die Untersuchungen in Richtung Bergfried und darüber hinaus weiter. Unterstützt wurden die Arbeiten durch die drei Arbeitskräfte aus dem Programm „Durchführung von öffentlichen Arbeitsgelegenheiten“ (sogn. 1 Euro Jobs).

Die angebotenen Führungen über die

Burg wurden auch in diesem Jahr von vielen Besuchern genutzt. Kindergärten, Schulklassen, Familienfeiern und Firmenausflüge konnten dank der vier zur Verfügung stehenden Führer über die Burg unterrichtet werden.

Auch in diesem Jahr konnten wir eine Vielzahl von Spenden für unsere Arbeit für die Allgemeinheit entgegennehmen. So konnten alle erforderlichen Bau- und Unterhaltungsmaßnahmen durchgeführt werden. Dafür sei allen Sponsoren gedankt.

Alle hier aufgeführten Vorhaben wurden von ehrenamtlichen Mitgliedern bewerkstelligt. Ihnen gilt unser herzlichster Dank. Ein besonderes Dankeschön auch allen Vertretern von Behörden, der Stadt Salzgitter, dem Denkmalschutz, der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft mit der Bitte, auch im kommenden Jahr wieder eine erfreuliche Zusammenarbeit zu praktizieren.

Burgenfahrt

Die Burgenfahrt 2006 führte in die Elbmetropole Magdeburg. Die Burgenfahrten stehen immer unter dem Motto „über den Tellerrand schauen“. Auch heuer war das Interesse an der Fahrt groß, so dass einige Reisewillige keinen Platz im großen Bus fanden. Grund für die Reise ins Anhaltinische war in diesem Jahr die große Ausstellung zum Untergang des „1. Deutschen Reiches“ vor 200 Jahren, eine Doppelausstellung in Magdeburg und Berlin.



Station I.: Naturhistorisches Museum Magdeburg, Vor 200 Jahren erklärte der Habsburger Kaiser Franz II das Heilige Römische reich Deutscher Nation unter dem Druck des Europa-Imperialisten Napoleon für nicht mehr existent.

Leitender Museumsdirektor Prof. Dr. M. Puhle – in Salzgitter zur Schule gegangen – führte selbst durch die Ausstellung. Durch Lichteffekte wurden die Objekte hervorragend präsentiert. Die Ausstellung stand unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Köhler.

Die wichtigsten Exponate waren der Magdeburger Reiter, Welfenchronik, Barbarossa-Kopf, Codex Manesse, Goldene Bulle und Heiltumsschrein für die Reichsinsignien, die leider in der Wiener Hofburg aufbewahrt werden. Fazit dieses Besuches: eine imponierende Schau deutscher Geschichte in Europa in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends.



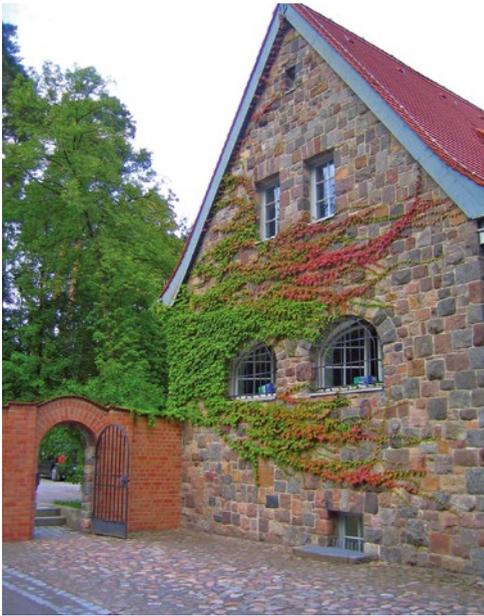
Station II.: Der Stadtrundgang durch Magdeborch/Magdeburg. Er führte zum Rathaus, zeigte überall Zeichen des Umbruchs: in der Mitte der Dom mit der Grablege des Reichsgründers



und seiner Frau, direkt daneben herrlich restaurierte Barockfassaden und mutige neue Formen der Architektur z.B. der Hundertwasser-Komplex.

Wie schön, dass es gelungen war das Heeresmusikkorps der Bundeswehr für ein Abschieds-Ständchen zu gewinnen.

Station III.: Die Geschichte des Städtchens Loburg ist auch eng mit Otto dem Großen, dem Reichsgründer verbunden, ganz speziell mit der Schlacht des Kaisers gegen die Ungarn. Hier ist die Heimat unseres Ehrenvorsitzenden Prof. Dr. Gisbert Bobbert und seiner Familie. Herzlich war die Begrüßung in der kleinen Kirche, die ursprünglich etwa 1200 als steinernes Bauwerk im



romanischen Stil erbaut in den nachfolgenden Stilepochen vielfältig ergänzt wurde und immer noch auf umfangreiche Restaurierungen wartet.

Station IV.: Schloss Wendgräben. Dieses Schlösschen unweit von Bobberts bewirtschafteten Gutshofes hat trotz seines „jugendlichen Alters“ von nur 100 Jahren eine wechselvolle Geschichte hinter sich: NS-Schule, Privatgym-

nasium, Kinderheim. Erbauer ist die Familie Wulffen. Seit einiger Zeit hält die „Konrad Adenauer Stiftung“ das Eigentum und betreibt ein umfangreiches Seminarprogramm und einen Gastronomiebetrieb.

In bewegenden Schilderungen des Lebens in der DDR, zum einen von der Absolventin des Gymnasiums, zum anderen von einem Teilnehmer am Arbeiteraufstand am 17. Juni vor mehr als 50 Jahren wurde die Bedrängnis der Bevölkerung deutlich.

Noch scheint das Trennende der 40 Jahre Teilung nicht überwunden.

Alles in allem, es war eine erlebnisreiche, informative Reise, für deren Organisation Herrn Klaus Gossow unser Dank gilt. Die Freude über die gelungene Burgenfahrt 2006 wurde gesteigert durch die Ankündigung, dass die Burgfahrt 2007 ins Schaumburger Land und weiter nach Minden führen wird. Im Dom zu Minden fand die Trauung Heinrich des Löwen mit der jungen Prinzessin Mathilde statt.

Ausgrabung des Wirtschaftsraumes 2 auf der Burg Lichtenberg

Im August 2006 konnte die Ausgrabung des Wirtschaftsraumes 2, als letztem Kellerraum des dreiteiligen Gebäudekomplexes, abgeschlossen werden. Die seit dem Frühjahr 2005 laufende Grabung wurde von der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Salzgitter e.V. wieder einmal in reiner „Handarbeit“ ausgeführt. Wie immer

mit Genehmigung der Stadt Salzgitter und unter wissenschaftlicher Leitung des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege/ Regionalteam Braunschweig/Harz.

Auch in diesem Raum hatte H. A. Schultz im Jahr 1957 seine Grabung nur in 0,60 m breiten Sondierungsschnitten

an einigen Innenmauern durchgeführt und daraus seine Schlüsse gezogen. Er beschreibt zwei in den westlichen Ecken des Gebäudes gelegene Herdstellen, von denen sogar noch Rauchabzugskanäle in den Außenmauern zu erkennen sein sollten.

Das von der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft angelegte Nord-Süd-Profil in geringem Abstand zur Ostinnenmauer erlaubte zunächst eine ähnliche Vermutung, die sich aber in den folgenden Monaten als völlig haltlos erwies. Zwei sich im Profil abzeichnende große, rote Brandschutthügel entpuppten sich sehr bald als Versturz eines Kachelofens, von dem weit über vierzig Einzelkacheln in größeren und kleineren Bruchstücken geborgen werden konnten. Die internationale Junior-Universität Salzgitter leistete mit den Teilnehmern der Seminare „Leben auf einer mittelalterlichen Burg“ dabei einen hilfreichen Beitrag, indem an einem ganzen Wochenende rund 30 Kinder hoch motiviert mit gruben. Zahlreiche Kachelfunde in hervorragender Qualität waren Lohn der Schweiß treibenden Arbeit. Von der aus Ziegelsteinen gefertigten Basis

des Kachelofens bis zum Stück einer Krönungskachel konnten weiterhin so viele Kacheln gefunden werden, dass eine Rekonstruktion theoretisch möglich ist.

Die Lage der beiden roten Brandschutt-



Bild „Junior-Uni“ bei der Arbeit

hügel auf dem damaligen Lauffhorizont des Kellers beweist, dass der Kachelofen ursprünglich an der Nordinnenmauer in dem Raum über dem Kellergeschoss gestanden haben und vermutlich nach einer Brandkatastrophe nach unten gestürzt sein muss. Holzkohlereste und zahlreiche Dachziegelstücke lassen auf eine völlige Zerstörung des Gebäudes zu diesem Zeitpunkt schließen. Diese Annahme wird gestützt durch die zahlreichen Sekundärbrände an Kachelstücken, die nur durch extrem hohe Brandtemperaturen hervorgerufen werden. – Während der untere Teil des Kachelofens aus Blattnapfkacheln mit ihren diversen Zwickelmustern bestand, gab es darüber vermutlich einen kleineren Aufsatz aus Bild- und Blattkacheln mit der Krönungskachel als oberen Abschluss. Eine hervorragende Replik dieses Kachelofentyps ist in der neuen archäologischen Ausstellung im Kloster Corvey bei Höxter zu sehen. Allerdings



Bild „Krönungskachel“

reichen selbst da weder die Originalteile noch die Replik an die hervorragende Machart und einzigartige Glasur der Kacheln von der Burg Lichtenberg heran. Hier wurden keine alten Modeln (=Kachelformen) verwendet, sondern da hat ein Meister beste Arbeit geleistet. (Eine vergleichbare Qualität ist dem Autor nur aus der Notgrabung eines Kachelofens vom Klosterbereich Salzgitter-Steterburg bekannt). Aus der Schultz-Grabung von 1957 konnten bisher räumlich nicht zuordbare Kachelreste Passstücken aus dem Wirtschaftsraum 2 angefügt werden, die damit eindeutig zu diesem Grabungsbereich gehören. Die Bauzeit des Ofens ist datierbar in das Ende des 15./ Anfang des 16. Jahrhunderts.

Obwohl die Ausgräber mit diesem Ergebnis ihrer Arbeit hätten schon sehr zufrieden sein können, sollten die großen Überraschungen erst noch folgen. Und sie kamen - wie immer – ganz unten.

Während es weder am Boden noch in den Mauern Hinweise zu den von H. A. Schultz beschriebenen „Herdstellen“ gab, konnte aus der Baugrube der südlichen Ringmauer eine große Anzahl von Kugeltopffresten der Zeit Heinrich des Löwen sichergestellt werden, womit auch das 12. Jahrhundert hier nachgewiesen ist. Doch zu den erstaunlichsten Funden aus diesem Bereich zählt sicherlich die „Pingsdorfer Keramik“ mit ihrer rotbraunen Bemalung, die in Form mehrerer Rand- und Wandungsstücke eines Kruges aus der Südwestecke der Baugrube zu Tage kam. Diese Importware aus dem Rheinland kennen wir bereits aus der

Grabung „Klein Freden“/SZ-Lebenstedt und ihre Vorhandensein in der Baugrube bestätigt erneut die Datierung in das 10. – 12. Jahrhundert.

Unmittelbar nördlich der Ringmauerbaugrube liegen zwei natürliche, schmale Klüftungen in dem anstehenden Muschelkalk. Die in diesen Vertiefungen gefundene Keramik - das Wetter an dem Grabungssonntag war regnerisch, die Erde matschig - wurde zunächst lieblos eingetütet mitgenommen. Doch am Donnerstag nach der Grabung sahen wir in der Station der AAG keramische Rand-, Wandungs- und Bodenstücke, die eindeutig nicht aus dem Mittelalter stammten. Es folgten Mutmaßungen und Spekulationen und natürlich die Nachfrage bei den Experten des Braunschweiger Landesmuseums in Wolfenbüttel. Die eindeutige Aussage: Teile einer Schalenurne vom Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr., der sehr häufigen Geschirrforn dieser Zeit, also keine Bestattungsurne. Danach waren bereits auch schon unsere Vorfahren zum Ende der Römischen Kaiserzeit hier auf dem Gelände der Burg.

Und so lässt sich auch die Verbindung zwischen Burggelände und der kai-



Bild „Schalenurne

ser-zeitlichen Siedlung nördlich „Klein Freden“ knüpfen, welche die Archäologische Arbeitsgemeinschaft Salzgitter bereits vor zehn Jahren großflächig nachweisen konnte. Dort wurde Eisen „verhüttet“ und es wurde Kalk gebraucht. Der Muschelkalk, wie er erst ab dem Burgberggelände ansteht. – Ob das Burggelände zu dieser Zeit eine besondere Funktion erfüllt hat, wissen wir nicht. Jedoch den Nachweis über 160 Jahre in dieser Gegend können wir damit erbringen. Mit dem Alter dieses Kellerraumes haben diese Überlegungen jedoch nichts zu tun. Der Keller wurde erst im späten Mittelalter aus dem gewachsenen Kalkstein gehauen und die Relikte aus der Vorgeschichte haben sich nur deshalb dort erhalten können, weil sie in den besagten Felsspalten verblieben sind, die zufällig knapp unter der Ausbautiefe verbleiben konnten. Die Befund- und Funderwartungen an diesen Raum waren im Vorfeld nicht sehr hoch, aber

sie haben Alles übertroffen.

In diesem Zusammenhang möchte die Archäologische Arbeitsgemeinschaft noch einmal auf die hervorragende Zusammenarbeit mit Herrn Kummer vom Förderverein, Herrn Beßling von der Stadt Salzgitter und allen für uns zuständigen archäologischen Behörden hinweisen. Diese optimierte, kontinuierliche Kooperation zwischen ehrenamtlichen Mitarbeitern und den kommunalen und landeszuständigen Fachaufsichten besteht in Niedersachsen für den archäologischen Bereich mittlerweile seit Jahren ohne Vergleich. Und nicht umsonst pilgern jedes Jahr tausende von Besuchern auf die Burg, von denen besonders die Älteren betonen: Hier kann man jetzt aber viel sehen! Einfach toll!

Andreas Wolff
(Archäologische Arbeitsgemeinschaft)



Besuch des Kindergartens „St. Elisabeth“ am 5. Juli 2006 auf der Burg Lichtenberg

Auch andere Kindergärten oder Schulklassen sind herzlich eingeladen die Burg näher kennenzulernen.

Veranstaltungen 2007

Montag 19. Februar Beginn 19.00 Uhr	Burgbergschmaus (gemütliches Beisammensein mit Abendessen)
Donnerstag 19. April Beginn 19.00 Uhr	Generalversammlung (Burgberg Restaurant)
Samstag 21. April	Säuberungsaktion auf dem Burggelände
Samstag 25. August	Burgenfahrt
Sonntag 9. September	Tag des offenen Denkmals
Sonntag 4. November	Liederabend / Konzert

Führungen auf der Burg

Von April bis Oktober
jeden ersten Sonntag im jeweiligen Monat um 10.30 Uhr

Treffpunkt:
Info-Tafel am Parkplatz des Burgberg-Restaurants,
gern auch Gruppen nach gesonderter Vereinbarung

Ansprechpartner
Karlhans Kummer
Telefon (0 53 41) 5 86 94

Wolfgang Neudeck
Telefon (0 53 41) 5 84 06

Frank Schudeleit
Telefon (0 53 41) 1 86 31 55

Informationen

Weitere Informationen über unsere Arbeit und die Geschichte der Burg
Lichtenberg finden Sie auch im Internet unter:

www.fv-burg-lichtenberg.de
www.region-braunschweig.de
www.salzgitter.de







Mitteldeutscher Armbruster um 1300

Die Masse der gepanzerten Soldaten Ende des 13. Jahrhunderts waren keine Ritter sondern fest beschäftigte Spezialisten, die teilweise sogar beritten waren (sog. Sergeanten). Ihre Ausstattung ähnelte der ritterlichen, war in der Regel jedoch von minderer Qualität bzw. nicht immer auf dem aktuellen Stand der Mode. Nicht selten bestand diese aus Fund- oder Beutestücken von vorherigen Fehden. Die Figur, die hier dargestellt wird ist eine Interpretation von zeitgenössischen Quellen um 1300 und enthält typische Elemente aus dieser Zeit in der Region Mitteldeutschland. Die Panzerung des Fußsoldaten besteht aus einem ledernen Gambeson, der in Rautenform abgesteppt und mit Rohwolle gestopft wurde. Diese Art Rüstung bietet guten Schutz vor Hieben und bedingt auch gegen Schnitte.



Die fingerlose Konstruktion ermöglichte eine präzise Bedienung der Armbrust und bot ausreichend Schutz im Nahkampf. Kopf und Halsbereich sind durch eine Kombination geschützt, wie sie schon seit Mitte des 13. Jh. üblich war. Eine Polsterhaube aus Leinen, die



Die Unterarme sind mit Armschienen geschützt, die ebenfalls mit Wolle gestopft

wurden. Die Hände werden von Handschuhen ohne Finger geschützt; an den kritischen Stellen wurde diese mit wachsgehärteten Leder verstärkt.



mit Wolle gepolstert ist wird als Stoßschutz getragen, darüber eine Kettenkapuze aus vernieteten Eisenringen, die auch die Schultern mit bedeckt. Zu guter letzt ein vierteiliger Eisenhut gemäß der Mode aus der Mitte des 13. Jahrhunderts als Hauptschutz. Es war für Knechte und Sergeanten verbreitet Rüstungsteile, aus Metall in den Wappenfarben des Lehnsherrn zu bemalen, bzw durch farbige Stoffbänder zu markieren um eine Zuordnung auf dem Schlachtfeld zu gewährleisten. Auch wurden die Wappenembleme des Lehnsherrn von dessen Soldaten und Sergeanten gelegentlich in verkleinerter Form getragen. Diese Wappenfarben werden in der ganzen Überbekleidung (Wappenrock, Hemd, Beinlinge) wieder aufgenommen um die Zugehörigkeit deutlich darzustellen. Der hier gezeigte Fußsoldat ist mit der Primärwaffe Armbrust ausgestattet. Diese weist einen Bogen aus Stahl auf, wie er 1314 das erste mal urkundlich



erwähnt wurde. Damit handelt es sich um eine moderne Armbrust, die ihn als gut ausgestatten Spezialisten ausweist. Trotz des Stahlbogens war diese Armbrust von einem trainierten Schützen noch aus dem Stehgreif zu spannen (ca. 120 lbs.). Als Auslöser diente die „Nuß“, eine rotierende Auslösevorrichtung, die eine besonders weiche Schußabgabe ermöglichte. Zur Sicherung wurde ein Holzbolzen, der unter den Abzug geklemmt wurde, verwendet, um eine ungewollte Schußabgabe zu verhindern. Sämtliche Wicklungen und auch die Sehne bestehen aus mit bienenwachs getränkten Hanf. Dabei reduziert das Bienenwachs den Verschleiß und macht das Material wesentlich weniger anfällig für Witterungseinflüsse.

Die Bolzen sind mit schweren Bodkinspitzen versehen die auch schwere Panzerungen zu durchschlagen vermochten.



Zur Stabilisierung der Flugbahn wurden „Federn“ aus Rohhaut am Schaftende eingefügt und eingebunden. Die Bolzen für die Armbrust wurden in einem Lederköcher getragen, der am Gürtel befestigt war. Als Seitengewehr trägt der Armbruster ein zweischneidiges Breitschwert mit Paraußknäuf, wie es in der Anfang des 13. Jh. noch Mode war und um 1300 immer mehr von Scheiben- oder Radnarbenknäufen verdrängt wurde. Das Schwert wird ein einer einfachen Lederscheide getragen, die an einem separaten Gurt um die Hüfte befestigt wurde. Über dem Schwertgehänge ist ein Buckle-



Forderseite mit Rohhaut gespannt wurde. Ein Stahlbuckel schützt den Bereich der Hand. Häufig wurde zusätzlich auch noch ein Dolch

getragen, der von der Länge her stark variieren konnte und in der Erscheinung der Schwertmode angepasst wurde. Für diese Art Soldaten waren sowohl kleine flache Rundschilder noch üblich als auch große gewölbte Infanterieschilder, in deren Deckung die Armbrustgespannt werden konnte. Obwohl Schildbuckel bei dieser Schildkonstruktion keinen echten Nutzen haben, wurden sie gelegentlich noch verwendet.

reingehängt, wie er im Tower-Fechtbuch Manuskript I. 33, aus dem Ende des 13. Jh. dargestellt ist. Dieser ist mit einer Schlaufe befestigt, so daß er beim Ziehen des Schwertes automatisch gelöst wird und somit sofort kampfbereit ist. Der Buckler besteht aus einer gewölbten Holzscheibe, die Innen mit einem Holzgriff versehen und auf der

Verwendete Quellen: Maciejowski Bibel, Codex Manesse, I. 33 Tower-Fechtbuch, Osprey „Men at Arms Series“, Lehnard „Kleidung und Waffen der Früh- und Hochgotik“

Christian Brandt
(Mitglied des Darstellerverbundes Burg Lichtenberg und der Gruppe Historia Magica)

Klein Freden eine Siedlung des 9.-13. Jahrhunderts

In den Jahren 1993 bis 1995 wurde durch die Bezirksarchäologie Braunschweig bei einer Flächengrabung nahezu das gesamte Areal der mittelalterlichen Wüstung Klein Freden in Salzgitter-Lebenstedt, Stadtteil Lichtenberg, untersucht. Die Grabungen erfolgten im Vorfeld der Erschließung eines Neubaugebietes, des heutigen Straßenzuges Dürerring. In den drei Jahren

wurden 30.000 m² Wüstungsfläche freigelegt, 2.337 Befunde untersucht und dokumentiert, insgesamt 1.933 Fundzettel ausgefüllt, 2.836 Dias archiviert und mehrere Regalmeter Keramik und Metallfunde geborgen. Die 1996 abgeschlossene Grabung war bis dato nicht nur die größte Flächengrabung der Bezirksregierung Braunschweig sondern zugleich gelang es erstmals

eine ländliche mittelalterliche Siedlung in Südniedersachsen fast vollständig zu erforschen. Funde und Grabungsdokumentation werden z.Z. in einem auf zwei Jahre befristeten Forschungsprojekt mit Mitteln des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur ausgewertet.

Die Wüstung Klein Freden liegt auf der westlichen Kuppe einer langgestreckten Kiesinsel im Innerstetal, flankiert von den Flüsschen Flothe und Fuhse. Die so von Gewässern und Sümpfen

geschützte Siedlungslage wurde bereits seit der Bronzezeit wiederholt bebaut. Die Hauptsiedlungszeit fällt jedoch in das 8. bis 13. Jahrhundert. Hervorzuheben ist auch die Nähe zur 3 km südlich gelegenen Burganlage Lichtenberg. In einer Quelle von 1184 hierzu findet sich am Rande die erste Nennung von Klein Freden („parvo freden ante lechtenberch“). Die Bezeichnung Klein Freden verwundert, zumal es sich bei der bebauten Fläche um ein Areal von 40.000 m² (220 m × 190 m) handelt.

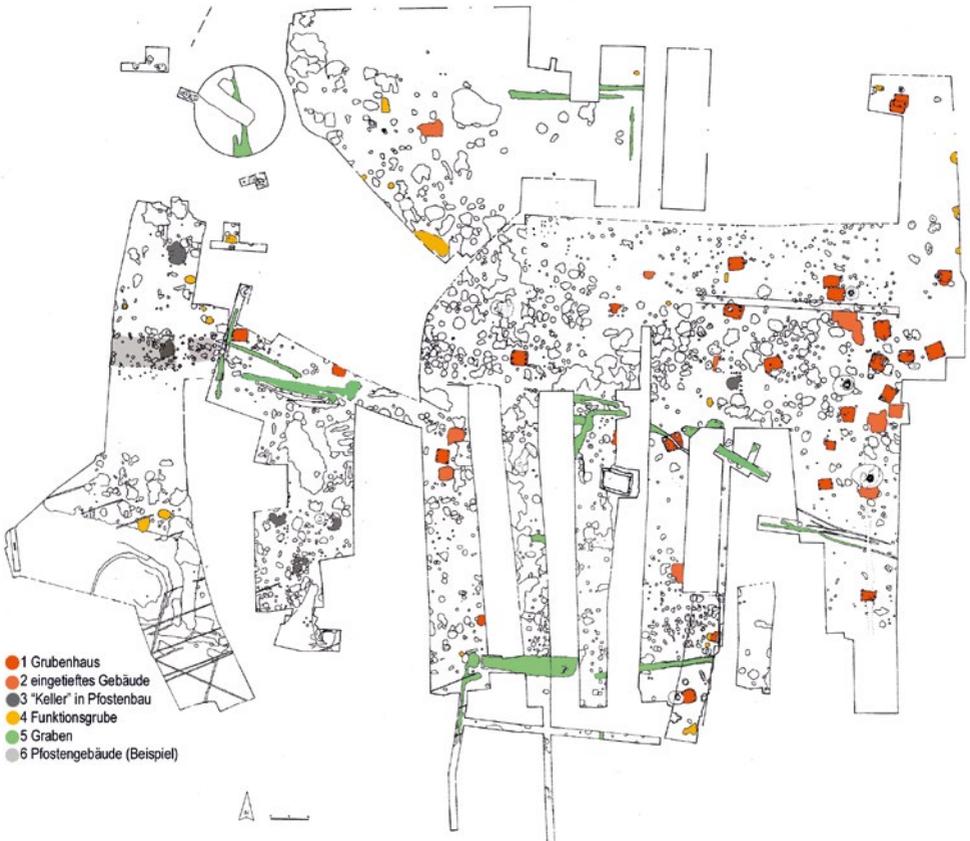


Abb. 1: Gesamtplan der Grabungsfläche Klein Freden mit Kartierung der eingetieften Gebäudevarianten und -elemente, der Gräben und Funktionsgruben.

Klein Freden eine Siedlung des 9. bis 13. Jahrhunderts

Das Siedlungsbild wird geprägt von unzähligen Pfostengruben, welche zu großen Gebäuden, Speichern, kleinen Nebengebäuden und sonstigen aus Pfostenkonstruktionen gestalteten Bauelementen gehört haben. Aufgrund der langen Siedlungstätigkeit ist die Vielzahl der sich wieder und wieder

überlagernden Strukturen nur selten auf die einzelnen Gebäude zurückzuführen. Dazu treten 12 Grabensysteme, deren Funktion durch keinerlei Funde erläutert wird und deren Verteilung auf der Siedlungsfläche winklige Strukturen und somit Abgrenzungen zu ergeben scheinen. Ein Wehrcharakter



Abb. 2: Keramikspektrum der Siedlungsphase 9. bis 12. Jahrhundert.



Abb. 3 abc: Buntmetallschmuckstücke aus Klein Freden. Sternfibel mit Kreisaugenzier des 9. Jahrhunderts, hochmittelalterliche Emailscheibenfibel, Scheibenfibel mit Perlrand des 9./10. Jahrhunderts.

ist auszuschließen, jedoch können mit Hilfe von Pfostensetzungen Areale erschlossen werden. Neben den Pfosten gruben sind zahlreiche Funktionsgruben vorhanden. Nur in einigen Fällen läßt sich die konkrete Funktion erkennen, so z.B. bei Vorratsgruben bzw. Erdkellern, Gruben zur Tonaufbereitung, Metallurgische Anlagen etc. Bei der überwiegenden Zahl der Gruben ist eine Ansprache zu ihrer Entstehung und Nutzung nicht möglich. Eine klare auch typologisch sehr differenzierte Ansprache ist hingegen bei den eingetieften Gebäuden, insbesondere den Grubenhäusern, möglich. In der Siedlung Fredenberg können 29 Grubenhäuser mit unterschiedlicher Pfostenanordnung (4, 6 oder 8 Pfosten) mit und ohne Feuerstelle sowie mit verschiedenen Einbauten getrennt werden. Bei den Einbauten handelt es sich zumeist um Webstuhlgruben und Pfosten. Besonders herausragend ist in einem Fall die Erhaltung der Lehmwand eines Grubenhauses. Die Datierung der Einzelstrukturen und damit des Siedlungsablaufes erfolgt anhand der Funde, zumeist der Keramik. Zu nennen sind hierbei vor allem Kämpfe, Standbodengefäße und Kugeltöpfe, aber auch Deckel und Spinnwirtel. Die Datierung der Grubenhäuser erfolgt in das 9. bis 12. Jahrhundert, schwerpunktmäßig in das 10. und 11. Jahrhundert. Neben der Keramik wurden herausragende Schmuckstücke geborgen, so eine Scheibenfibel mit Perlrand des 9./10.

Jahrhunderts, eine hochmittelalterliche Emailscheibenfibel und eine bisher als Unikat anzusprechende Sternfibel mit Kreisaugenzier des 9. Jahrhunderts und eine durchbrochene Buckelfibel. Auch die Eisenfunde sind zahlreich. Die größte Gruppe wird von kleinen Eisenmessern gebildet, welche aufgrund ihrer Vergesellschaftung mit Webereifunden auch als Webmesserchen angesprochen werden. Vom eisernen häuslichen Utensil zeugen Schlüssel und auch zu Türschlossern gehörige Fallriegel. Ein wesentlicher Faktor der Siedlung Fredenberg war die Weberei. Nahezu alle Grubenhäuser weisen Funde und/oder Befunde der Textilherstellung auf. Dies sind im einzelnen Gruben und Pfosten für Webstühle, Webgewichte, Spinnwirtel, Webmesserchen aber auch Makroreste von Lein (*Linum usitatissimum*) und Hanf (*Cannabis sativa*). Herausragend ist dabei der Fund einer eisernen Flachsriffel.



Abb. 4: Eisernen Flachsriffel (12 cm breit, 12 cm lange Zinken).

Klein Freden ein Fronhof des 10. bis 11. Jahrhunderts

Das Siedlungsgeschehen in Klein Freden ist in zwei große strukturell verschiedene Phasen unterteilt. Bei der zur

Diskussion stehenden Phase handelt es sich um die erste Siedlungsphase: Klein Freden bestand aus mindestens sieben

großen Pfostengebäuden z.T. mit Unterkellerung, einigen Speichergebäuden, 12 eingetieften Gebäuden, welche aufgrund des Erhaltungszustandes nicht mehr klar in Grubenhaus oder Keller in Pfostengebäude unterschieden werden können und 29 Grubenhäusern sowie 16 Grabensystemen. Diese ältere Siedlungsphase beginnt um 800 und erreicht ihre volle Ausprägung im 10. und 11. Jahrhundert. Die Aufteilung der Gebäude auf der Fläche ist auffällig. Im Südwestviertel der Siedlung sind keine Grubenhäuser anzutreffen, während sie sich im Nordostviertel konzen-



Abb. 5: Auf dem Boden eines Grubenhauses vor dessen Verfüllung abgelegter Pferdeschädel..

trieren. Die übrigen Bereiche zeigen eine lockere und gleichmäßige Verteilung der Grubenhäuser. Ein „typischer“



Abb. 6: Gesamtplan der Grabungsfläche Klein Freden mit Kartierung der Brunnen und des Steinschwellige Gebäudes..

mittelalterlicher Weiler hätte hingegen eine lockere Streuung bei einem Wechsel von Grubenhäusern und großen Pfostengebäuden aufgewiesen. Mittelalterliche Weiler bestehen aus vier bis fünf Mehrhausgehöften, jedes Gehöft wiederum aus durchschnittlich einem großen Wohnhaus, zwei bis vier ebenerdigen Nebengebäuden, drei bis vier Pfostenspeichern und zwei bis drei Grubenhäusern. Bereits ein erster Blick auf den Gesamtplan von Klein Freden zeigt dagegen, dass sich hier nahezu alle 29 Grubenhäuser in Osten der Siedlung konzentrieren, während die wenigen Pfostenbauten deutlich westlich davon liegen. Der Gesamtbefund lässt sich damit nicht mit dem Bild eines mittelalterlichen Weilers zur Deckung bringen. Herrschaft war im Mittelalter kein festgefügtes Territorium, sondern setzte sich aus weiträumig verteiltem Besitzrecht zusammen. Königliche, geistliche

oder adelige Grundherrschaft bestand aus der Verknüpfung von Besitzorganisation, Gesellschaftsstruktur und Rechtsordnung. Für die Frage des Stellenwertes von Klein Freden ragt dabei die Abgabenorganisation heraus. Auf großen Wirtschaftshöfen (curtes/Meierhöfe/Villikationen) wurden bäuerliche Abgaben gesammelt, Agrarprodukte erwirtschaftet und Überschüsse veräußert. So werden bereits um 800 unter den Fronhöfen Karls des Großen 42 Hofstellen auf der Insel Stefanswert verzeichnet und 24 Frauen, die dort in der Tuchmacherei arbeiteten. Neben der Landwirtschaft waren die Villikationen somit in einem gewissen Maße auch Stätten der gewerblichen Produktion. Klein Freden wäre demnach ein Fronnhof mit dem Schwerpunkt Textilherstellung durch die Frauen der Hörigen.

Klein Freden – Aufzucht, Ausbildung und Vorhaltung von Reitpferden an der Wende zum 13. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts wurde Klein Freden umstrukturiert. Die für Weberei genutzten Grubenhäuser wurden demontiert und verfüllt, nutzbare Hölzer abtransportiert. Auf den Boden eines der Grubenhäuser wurde vor dem Verfüllen ein zur Tür gewandter Pferdeschädel gelegt. Das Ende der Tuchmacherei in Klein Freden Mitte des 12. Jahrhunderts spiegelt eine allgemeine Veränderung in der Siedlungsgeschichte des ländlichen Raumes durch das Erstarken der Städte und die Verlagerung zahlreicher Handwerkszweige dorthin wieder. Die Fläche im Bereich der aufgelassenen Grubenhäuser in Klein Freden wurde darauf als Weide ge-

nutzt. Neu errichtet wurden zahlreiche Brunnen und ein Steinschwellengebäude mit großer Feuerstelle. Die botanischen Analysen verzeichnen nach der Umstrukturierung keine nennenswerte ackerbauliche Tätigkeit mehr. Die Flora wurde geprägt durch Weidezeiger. Die exakte Datierung der Dauer der Weidezeit fällt schwer, da sie aufgrund der Verfüllungen der Brunnen und damit dem Ende dieser Phase erfolgen muß. Das keramische Spektrum deutet in die erste Hälfte des 13. Jhs. Neben der Keramik sind eine Sporenschnalle der Zeit um 1200, ein Messerscheidenbeschlag der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sowie eine Profilierte Schnalle der er-

sten Hälfte des 13. Jahrhunderts unter den Buntmetallfunden hervorzuheben.

Entscheidend für die Einordnung der „Weidephase“ sind die zoologischen Auswertungen. Für beide Siedlungsphasen sind insgesamt 94 Pferde überliefert. Da es sich zumeist um Hengste handelt (94%) dürften hier weniger an Zucht, denn an Ausbildung, Training und Vorhaltung von Reit- und Kriegspferden zu denken sein. Weiterhin überraschend ist das zumeist geringe Sterbealter der Tiere von um/über vier Jahren. Da keines der Tiere Verletzungen oder Krankheiten welche sich am Knochen manifestieren aufwies, können als Sterbeursachen zunächst Infektionen, Sehnenverletzungen, schwerwiegende Fleischwunden und Überanstrengung in Betracht gezogen werden. Während in der ersten

Phase der Siedlung die Pferde neben Landwirtschaft und Weberei gehalten wurden, ist in der zweiten Phase eine



Abb. 7: Für die Siedlung Klein Freden typischer steingefasster Brunnen mit Holzunterkonstruktion.

Spezialisierung zur Pferdehaltung zu beobachten. Herausragendstes Fundstück zur Reiterei ist ein eiserner versilberter und vergoldeter zudem silbertauschierter Sporn.



Abb. 8: Fundspektrum der Weidephase der Siedlung Klein Freden der Zeit um 1200 bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Klein Freden, eine Siedlung des 9. bis 13. Jhs., ein Fronhof des 10. bis 11. Jahrhunderts sowie Aufzucht, Ausbildung und Vorhaltung von Reitkriegers- und Kurierpferden um 1200 und in der ersten Hälfte des 13. Jhs. Eine Siedlung im Spannungsfeld herrschaftlicher Machtansprüche.

Das Ende der Weidenutzung und damit letztlich der Siedlung fällt in das späte 12. Jahrhundert. Im Frühjahr und Sommer 1180 verwüstete Heinrich der Löwe als Reaktion auf die Zerschlagung seines Herzogtums die Goslarer Silberhütten und Teile Thüringens. Im Juni des selben Jahres trug Kaiser Friedrich darauf den Reichskrieg gegen Heinrich in die Harzregion, wobei er um den 25. Juli Heinrichs Burg Lichtenberg erreichte und nach wenigen Tagen einnahm. Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse dürfte der Siedlungsabbruch in Klein Freden nochmals auch im Rahmen der archivalisch überlieferten Ereignisse zu betrachten sein. Die aktuell laufenden wissenschaftlichen Auswertungen von Klein Freden eröffnen faszinierende Einblicke in Alltagswirklichkeiten des frühen und hohen Mittelalters jenseits der historischen Überlieferungen. Deutlich werden wirtschaftliche Ent-

wicklungen und deren Dynamik. Das gilt für die Struktur und Funktionsweise eines Herrenhofes im nach der fränkischen Eroberung neu organisierten Sachsen ebenso wie letztendlich für dessen Umwandlung in einen auf Pferdehaltung ausgerichteten Wirtschaftsbetrieb, vermutlich im Zusammenhang mit der Errichtung der Höhenburg auf den benachbarten Lichtenbergen.

Dr. Sonja König



Abb. 9: Silbertauschierter und feuervergoldeter Prunksporn aus der Siedlung Klein Freden.

Abbildungsnachweis:

Abb. 2-5, 7-8: Bezirksarchäologie Braunschweig.

Abb. 9: C.S. Fuchs, NLD Hannover.

Abb. 1, 6: S. König auf Grundlage Grabungsplan Bezirksarchäologie Braunschweig.

Unterstütze den Aufbau und die Erhaltung der Burg!

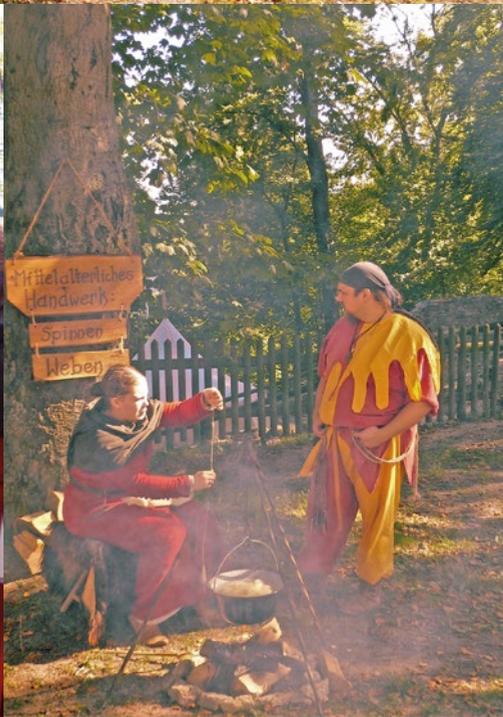
Jede freundlich zugedachte Geldspende ist ein weiterer Stein für die Zukunft.

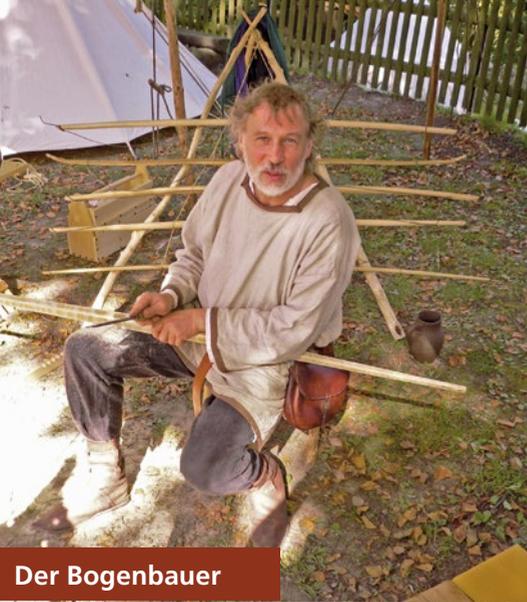
Spenden Sie bitte an:

Volksbank WF/SZ

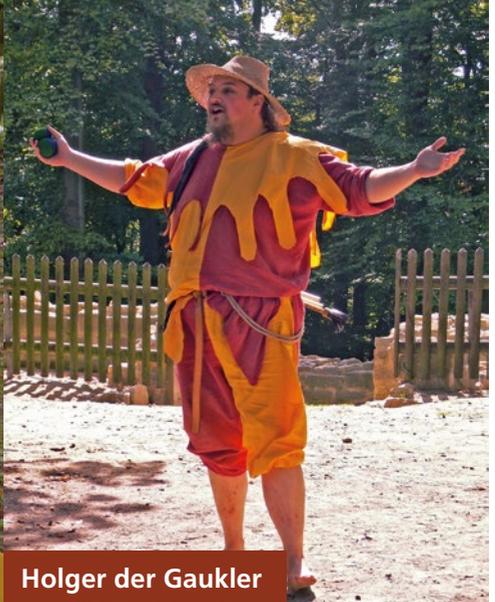
(BLZ 270 925 55) · Konto 7 343 100

Tag des offenen Denkmals 2006





Der Bogenbauer



Holger der Gaukler

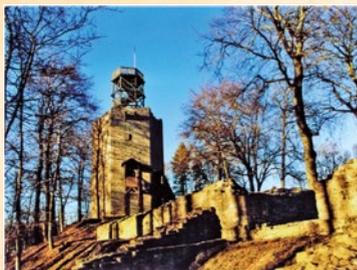




Die Kerzenmacherin



Förderverein Shop



Ansichtskarte 1



Ansichtskarte 2



Ansichtskarte 3



Ansichtskarte 4



Ansichtskarte 5

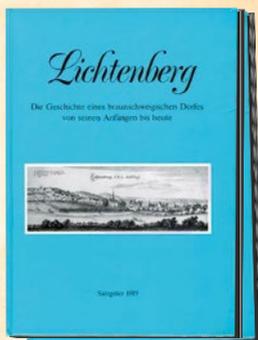


Ansichtskarte 6



Ansichtskarte 7

**Ansichtskarten
verschiedene Motive
0,50 Euro/Stück**



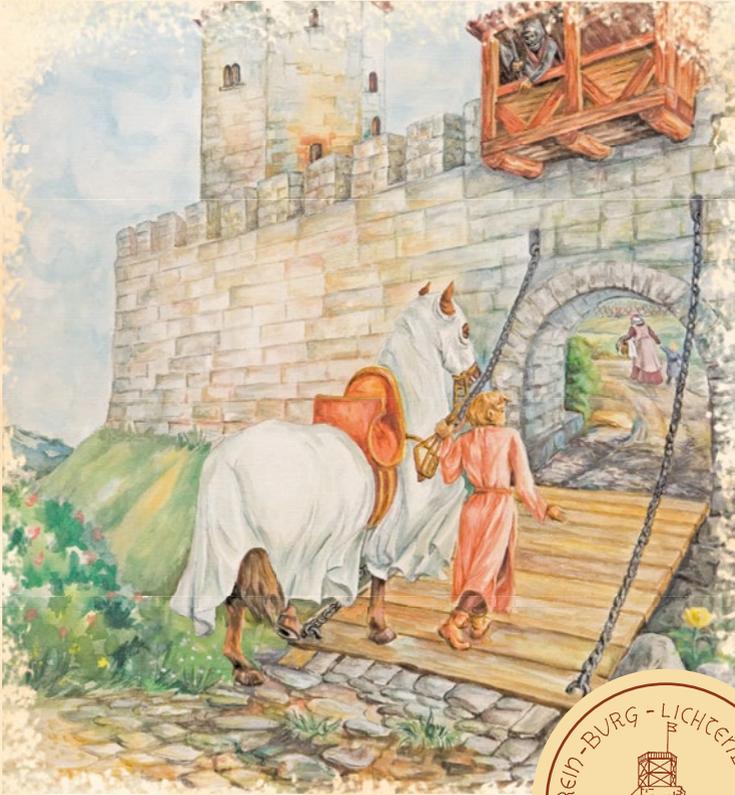
**Heimatbuch
15,00 Euro/Stück**



**Aufkleber
rund, d=70 mm
0,50 Euro/Stück**

Alle Ansichtskarten erhalten Sie über den Vorstand, in „Kerstins Laden“ oder im Burgberg-Restaurant. Das Heimatbuch ist ausschließlich über den Vorstand zu beziehen.

www.fv-burg-lichtenberg.de



Aquarell ausgestellt in der Mittelalter-Ausstellung des Städtischen Museums Salder (mit freundlicher Genehmigung).

